

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
11 (1885)**

5 (7.1.1885)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1028822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1028822)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepaltene Copie oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 5.

Mittwoch, den 7. Januar 1885.

XI. Jahrgang.

Neubestellungen auf das erste Quartal des „Wilhelmshavener Tageblatt“ werden von den kaiserl. Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Expedition noch fortwährend entgegengenommen und bereits erschienene Nummern nachgeliefert.

Die Expedition.

Tagesübersicht.

Berlin, 5. Jan. Der „Reichsanzeiger“ publiziert eine Königl. Verordnung, durch welche beide Häuser des Landtags auf den 15. Januar einberufen werden.

Die in Militärkreisen stets mit Spannung erwartete Rang- und Quartierliste der Armee für 1885 ist fertig gestellt und gestern dem Kaiser überreicht worden.

Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus Witten gemeldet wird, haben sich das dortige und das Berliner Comité für ein Nationalgeschenk an den Reichskanzler verschmolzen und die Leitung der Geschäfte wird nach Berlin verlegt. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ferner eine Kundgebung an den Reichskanzler aus dem Wahlkreise des Abg. Dr. Wundt-horst, aus Pingen.

Dem Reichstag ist die Vorlage über die Ausdehnung der Unfallversicherung auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter zugegangen.

Der Bundesrath wird voraussichtlich im Laufe dieser Woche noch keine Sitzung abhalten, da für jetzt kein dringliches Material vorliegt. Auch ist dem Vernehmen der „Kreuzzeitung“ nach für die neulich durch die Blätter gegangene Meldung nicht der geringste Anhalt vorhanden, daß zunächst wichtige Beratungen im Bundesrathe stattfinden würden, zu denen sich auch die leitenden Minister der Einzelstaaten einfinden dürften. Das letztere dürfte wahrscheinlich auch dann eintreten, wenn, wie zu erwarten, noch einzelne Zollfragen an den Bundesrath gelangen sollten.

In Dresden that sich jetzt eine neue Bildungsanstalt auf, so eigenhämlicher Art, daß sie einstweilen in ganz Deutschland als ein Unikum dastehen wird. Nämlich eine Anstalt, deren ausdrückliche Aufgabe sein soll: denjenigen jungen Leuten oder auch schon gereiften Männern, welche sich nicht für das berufsmäßige Beamtenthum bestimmten, sondern sich einem bürgerlichen Geschäfte widmen, die Gelegenheit zu bieten, sich unbeschadet ihrer Geschäftstätigkeit doch alle diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche zu einem wirksamen Auftreten im öffentlichen Leben erforderlich sind, wie insbesondere in den kommunal Angelegenheiten, auf dem Landtage und dem Reichstage. Wir können also kurzweg sagen: eine

staatsbürgerliche Bildungsanstalt. Begündet wurde dieselbe durch ein Vermächtniß des in kaufmännischen Kreisen weit bekannten und vor einigen Jahren verstorbenen Großhändlers Herrn Franz Ludwig Gehe, der ein Kapital von zwei Millionen Mark aussetzte, dessen Erträge zu einem doppelten Zwecke bestimmt sind. Zuvörderst eben zur Errichtung der in Rede stehenden Anstalt, andererseits um damit solchen Männern, die sich um das Gemeinwohl verdient gemacht, hinterher aber selbst in Noth geriethen, eine Unterstützung gewähren zu können.

In diesem Jahre soll an einem Orte der Gotthardbahn oder in Mailand eine Zusammenkunft der Führer des deutschen, schweizerischen und italienischen Katholicismus stattfinden.

Für das neulich von der „Nordd. Allg. Ztg.“ betonte Bedürfnis nach einer kleineren Reichsmünze als der Pfennig waren die besonderen Verhältnisse Bayerns geltend gemacht. Demgegenüber mag darauf hingewiesen werden, daß das Gesetz über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen vom 4. Dezember 1871 diesen Fall bereits vorgesehen hat, indem es in § 13 bestimmt: „Im Gebiete des Königreichs Bayern kann im Bedarfsfall eine Unterabtheilung des Pfennigs in zwei Halbpennige stattfinden.“ Von dieser Bestimmung ist nie Gebrauch gemacht worden, was für ein sehr lebhaft hervorgetretenes Bedürfnis nicht zu sprechen scheint.

Befehls Befestigung der nahezu 2000 Jahre alten Spaltung zwischen Christenthum und Judenthum bringt ein englischer Geistlicher, James Davis, in der „Daily News“ die Abhaltung eines internationalen Konzils in Vorschlag, für eine kritische Untersuchung der Hauptpunkte, welche ab initio die zwei großen Gräber unserer modernen Civilisation trennen, seitens der größten Gelehrten Europas und anderer Länder. Als die Hauptpunkte, welche zum Gegenstande einer kritischen Prüfung gemacht werden sollen, bezeichnet Davis 1) die Gründe, aus denen das neue Testament beansprucht, als authentisch betrachtet zu werden und 2) die Verifikation historischer Thatfachen, welche den Glauben der christlichen Kirche an den Advent des prophezeiten Messias und folglich die Unterwerfung unter seine Lehren und Autorität rechtfertigen. Das Konzil solle aus 35 jüdischen und 35 christlichen Delegirten aus verschiedenen Ländern bestehen und in einer europäischen Stadt tagen.

Wie ein Passagier des vom Cap der guten Hoffnung in Plymouth angekommenen Dampfers „Hawarden Castle“ der „Wes.-Ztg.“ mittheilt, befand sich auch Herr A. Einwald aus Heidelberg, der im Auftrage des Herrn Lüderitz Zululand bereist und St. Lucia bei erworben hatte, an Bord. Herr Einwald beabsichtigte, zunächst nach London zu gehen, um dort

die Rechtmäßigkeit seiner Erwerbung zu konstatiren. In Bremen wird der Reisende schon seit einigen Tagen erwartet. Dann werden sich wohl auch die Widersprüche auflären, welche in den Berichten über die Beziehungen des Herrn Einwald zu dem Beamten des Königs Dinizulu, Herrn Schiel, hervorgerufen sind. Bekanntlich hat Herr Adolf Schiel, welcher am 15. Nov. v. J. im Auftrage des Königs Dinizulu aus Zululand abreiste, am letzten Mittwoch Herrn Lüderitz in Bremen die beglaubigten Verträge über die Abtretung der St. Lucia bei nebst einem entsprechenden Küstengebiet persönlich überbracht. Wie der „Frankf. Beob.“ mittheilt, wird der genannte Reisende in diesen Tagen mit Herrn Lüderitz in Berlin zusammentreffen, um gemeinsam mit diesem die erforderlichen Schritte an amtlicher Stelle zu thun. „Wir müssen in letzterer Beziehung“, bemerkt das citirte Blatt, „zunächst noch die im Interesse der Sache liegenden Discretion bewahren, bemerken indessen, daß Herr Schiel am Donnerstag mit dem zweiten Vorsitzenden des deutschen Colonialvereins, Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquel, eine längere Konferenz hatte, von welcher der letztere sehr befriedigt war, wie er auch Herrn Schiel die beste Förderung seiner Mission zusagte. Gelingt diese, woran kaum zu zweifeln, so ist ein bedeutsamer Schritt weiter auf der Bahn der deutschen Colonialpolitik gethan.“

In Frankreich ist der Rücktritt des Kriegsministers Campenon das Ereigniß des Tages. Derselbe ist vollzogene Thatsache, da das gestern erschienene „Journal officiel“ denselben, sowie den des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium Perier, außerdem die Ernennung des Divisionsgenerals Lewal zum Kriegsminister und des Brigadegenerals Briere de l'Isle zum Divisionsgeneral publiziert. — Die „Republique franc.“ sagt, Campenon habe sich zurückgezogen, weil er mit der von den Kammern geforderten Politik einer energischen Aktion in Tonkin nicht einverstanden sei. — Auch von anderer Seite wird bestätigt, daß General Campenon aus constitutionellen Bedenken sich geweigert habe, weitere Verstärkungen nach Tonkin und China zu senden. Der neue Kriegsminister Lewal hat den Ruf eines hervorragenden Organisations. Er hat eine Reihe von sehr anerkannten Schriften über die Armeearganisation verfaßt und erwartet man von ihm, daß er mit fühner Hand eine Reihe durchgreifender Reformen und Umgestaltungen auf dem ganzen Gebiete des französischen Heerwesens vornehmen wird. Es ist übrigens eine für die Republik charakteristische Thatsache, daß während Ferry und die meisten übrigen Mitglieder des Cabinetts sich einer für französische Verhältnisse außergewöhnlichen Dauerhaftigkeit erfreuen, gerade das Kriegsministerium, dasjenige Ressort also, welches in anderen Ländern den politischen Schwankungen ent-

5) Der Weg zum Glück.

Roman von E. v. Lindner.

(Fortsetzung.)

„Jene Zeit kehrt nicht wieder, wo der Adel sich zum Maitressen- und Kuppelthum erniedrigte“, rief Graf Hallersee mit funkelnden Augen.

„Seien wir in diesem Punkte nicht so sicher, mein Freund!“ versetzte Wildenberg kalt, „und sind die Töchter des Volkes etwa gut genug, das Opfer der Großen und Mächtigen zu sein?“

„Bah, das riecht ja stark nach Demokratie!“ lächelte Hallersee. „Sie scheinen in Amerika zu lange republicanische Luft geathmet zu haben, da möchte ich mit Hamlet sagen: Geh in ein Kloster! Sie taugen in der That nicht mehr bei Hofe.“

„Mich lüftet auch nicht darnach, neue Fesseln anzulegen“, sprach der Baron stolz, „ich hasse dieses heuchlerische Scheinleben. Doch weiter. Der gemeine Kuppeler des Fürsten durfte sich dieser Blume nicht nahen, es fand sich ein adeliger dazu.“

„Wer war der Glende?“ brauste Hallersee auf.

„Wozu einen Namen nennen, mein Lieber?“ versetzte Wildenberg achselzuckend, „Sie dürften den Kuppeler doch nicht zur Rechenschaft ziehen. Es war eine gemeine Intrigue, nur mit dem Unterschiede, daß der Kuppelpez in Regina's Hand bestehen sollte. Ich besoldete meine Spione gut und erfuhr so den ganzen Anschlag. Regina hat nichts davon geahnt, ihre Seele war zu rein, solche Gemeinheit zu fassen. — Es war im Sommer, der Hof befand sich in Waldenhaus, um die Reize des Landlebens zu genießen. Man vertrieb sich die Langeweile mit geistreichem Unsinn. Ich irrte in den geschmacklosen Gartenanlagen umher, um Regina allein zu treffen. In der Grotte des Neptun fand ich sie, doch nicht allein, jener Kuppeler saß neben ihr und half Kränze winden. Es war ein rührender Anblick. Ungelesen beobachtete ich die

kleine idyllische Scene. Er sagte ihr allerlei fade Schmeicheleien, worüber sie herzlich lachte. Plötzlich sank er zu ihren Füßen und erklärte ihr seine brennende Liebe.“

Da lachte sie freilich nicht mehr, sondern erhob sich hastig, um die Grotte zu verlassen. Er hielt sie zurück, umarmte sie und schwur, daß sie die Seine werden solle; sie stieß einen Schrei des Unwillens aus und rang mit dem Unverschämten. Nun trat ich in die Scene, schleuberte den Höfling verächtlich bei Seite und bot ihr meinen Arm, den sie mit einem tiefen Athemzuge annahm. — Daß ich meine Zeit jetzt benutzte, um für mich selber zu werben, werden Sie begreifen; es war eine glückliche Stunde — die glücklichste meines Lebens.“

Er hielt inne und stützte den Kopf in die Hand, indes ein tiefer Seufzer seine Brust hob.

„Nun?“ fragte Hallersee erregt, „Sie sehen, daß mir Ihre Geschichte ganz neu ist.“

„Nun, auch diese glückliche Stunde rauschte vorüber“, fuhr Wildenberg rasch fort, eine Bewegung energisch niederdrückend, „ich sollte bald genug an den feigen Höfling erinnert werden. Eine unerklärliche Stimmung machte sich im Kreise meiner Bekanntschaft gegen mich geltend, wo ich sonst gerne gesehen war, empfing man mich höflich kalt, ja diese Höflichkeit artete zuweilen in Beleidigung aus. Sie selber, lieber Graf —“

„Ich weiß, ich weiß“, unterbrach Hallersee ihn hastig, „die Intrigue ging direkt vom Fürsten aus. — Sie waren verdächtig, ja geradezu beschuldigt, ein falscher Spieler und Demokrat zu sein, doch wagte es Ihnen Niemand in's Gesicht zu sagen, aus Furcht vor Ihrer Klinge.“

„Ja, das ist die Summe unserer heutigen Cavalier- oder Rittertugend. Das rohe Faustrecht ist freilich verboten, dafür haben wir jedoch Feigheit und Heuchelei, wie jene Banditenkunst, den Feind hinterwärts niederzustößen und seine Ehre im Dunkeln zu zerfleischen, gar trefflich gelernt. Man wagt es nicht, den Baron Siegfried von Wildenberg in's Gesicht hinein einen falschen Spieler zu nennen, o, über diese wackern Helden! — Die Rache des beleidigten Fürsten, verbunden

mit der niedrigsten Leidenschaft, ruhte noch immer nicht. Man konnte unsere Liebe und mußte uns um jeden Preis trennen. Es war eine böse Zeit für mich, denn kein einziger dieser glatten Höflinge hielt mir Stand, bis ein alter General mir den Staar stach. Die Geschichte war so albern, daß ich herzlich lachen mußte. Wer aber hatte das Gerücht erfunden? — Jener Kuppeler war verreckt, — sonst hätte er wohl die ganze Beche bezahlen müssen. Die Lust war mir drückend, ich wollte fort; nur Regina noch allein hielt mich zurück. Plötzlich war auch sie wie verschwunden; ich hatte ihr einen Brief geschrieben, mit der Bitte, mir als Weib zu folgen, ich erhielt keine Antwort. Da flammte meine Wuth auf, ich vergaß alles, Pflicht, Ehre und Sitte, und begann ein tolles Leben. — Mit dieser Raserei war die Brücke zum Glück für mich auf ewig abgebrochen.“

„Ja, es war ein Verbrechen an Regina“, sagte der Graf düster; „ich hörte von diesem tollen Treiben und wollte Sie zur Rechenschaft ziehen, wie ich Ihnen schon gesagt. Meine Freundschaft war immer stärker gegen Sie als mein Haß, hätte ich sonst an diesem Abend mein Quartier mit Ihnen getheilt?“

„O, wäre Ihre Freundschaft so kühn gewesen, mich damals zur Rechenschaft zu ziehen, vielleicht wäre es anders gekommen. — Ich konnte sie nicht vergessen und begann bald, mich meines Treibens zu schämen. Da hörte ich plötzlich, Regina sei von der Großfürstin, welche zum Besuche bei Hofe war, mit nach Petersburg genommen. Ich machte mich auf und zog ihr nach. O, Freund! dort war es noch toller, der Großfürst hatte Lust, diese Blume zu brechen. — Mein Geld verschaffte mir auch hier Spione, — ich sah sie wieder, sie schien mich nicht mehr kennen zu wollen. Da wurde ich des Großfürsten Freund, der Gefährte seiner heimlichen Freuden. Frau von Dornbach, die erste Tragödin des kaiserlichen Theaters, sie war von des Kaisers Hand in die seinige übergegangen, und schien die ganze Czaren-Familie in ihren Zauberkreis zu bannen. Der Großfürst gestand mir seine Leidenschaft für Regina, ich, als ihr Landsmann, sollte sie

rückt ist, wiederholentlich seinen Chef gewechselt hat. — Es erscheint freilich eine energische Action in Ostasien dringend notwendig. Es wird allerdings in einer officiellen Depesche aus Hanoi vom 4. Januar ein neuer französischer Sieg gemeldet; General Negrier schlug nach derselben vorgesehene eine ca. 6000 Mann starke chinesische Truppenabtheilung eine Tagereise östlich von Chu vollständig. Details fehlen noch. Die Truppentransportschiffe „Chandernagor“ und „Cheribon“ sind gestern früh mit Truppen in Haiphong eingetroffen. Trotz aller dieser partiellen Erfolge, deren Bedeutung auch wohl einigermaßen aufgebauscht wird, bleibt die Lage der Franzosen in Tonkin eine misliche, wenn es ihnen nicht möglichst bald gelingt einen entscheidenden Schlag zu führen.

Der am Sonnabend in London abgehaltene Cabinet-rath, der früher als ursprünglich angenommen wurde, stattfand, und zu dem sich selbst Gladstone trotz seines erheblichen Unwohlseins eingefunden hatte, legt die Vermuthung nahe, daß wichtige Angelegenheiten, namentlich die colonialen Fragen und die ägyptischen Finanzangelegenheiten, zur Berathung gestanden haben. Die Blätter ergehen sich in allerlei Vermuthungen darüber und sind heute wieder einmal in der Entrüstung und dem Unwillen über das deutsche Vorgehen in der Südbsee und an der Küste von Ostafrika einig; vor allen Dingen verlangen sie, daß England in der Frage der St. Lucia-Bai fest bleibe und die Ansprüche Deutschlands zurückweise. In vielen Kreisen giebt sich übrigens auch eine große Mißstimmung gegen das Cabinet Gladstone kund, das man beschuldigt, durch seine schwächliche Haltung der deutschen Politik Vorschub geleistet zu haben; so wird der „Pol. Corr.“ aus London geschrieben: Der vielbesprochene Artikel der „Daily News“ über Fürst Bismarck und Herrn Gladstone wird hier allgemein einem indiscreten Anhänger des englischen Cabinetpräsidenten zugeschrieben, der die Indignation, welche im Lande durch die Mißerfolge der englischen Regierung in der Angra-Pequenafrage in Neuguinea und Aegypten hervorgerufen wurde, gegen den deutschen Reichskanzler abzulenken beabsichtigte. Dieser Versuch dürfte wohl erfolglos bleiben, da die öffentliche Meinung sich darüber klar ist, daß nicht die Feindseligkeit des Fürsten Bismarck, sondern die furchtsame und schwankende Politik des Cabinet Gladstone die wahre Ursache der Mißerfolge Englands in seinen Colonien und in Aegypten bildet und daß ein conservatives Cabinet den Interessen Deutschlands nicht hätte besser dienen können, als Herr Gladstone. Der Cabinetpräsident verliert zwar nicht sein persönliches Prestige im Lande, die Stellung seines Cabinetes ist jedoch durch seine auswärtige Politik sehr erschüttert worden und es wird immer zweifelhafter, ob dasselbe sich nach den Wahlen im nächsten Jahre halten können.

Marine.

Wilhelmshaven, 6. Jan. Die abgelöste Besatzung S. M. Kbt. „Ephie“, unter dem Commando des Korvetten-Kapitäns Geiseler, ist heute Vormittag am Bord des Dampfers „Merissa“ wohlbehalten in Hamburg eingetroffen. Das Abfüllungscommando wird heute Abend mit dem letzten Zuge hier einziehen.

S. M. Brigg „Kober“, 6 Geschütze, Kommandant Korvetten-Kapt. Cochius, ist am 5. d. Mts. von Vigo (Spanien) aus in See gegangen. Premier-Lieutenant Alaeber, Adjutant des Commandos der Marine-Station, und Lieutenant zur See Wenzel, Adjutant der 2. Matrosen-Artillerie-Abtheilung, sind von Urlaub zurückgekehrt.

Kiel, 5. Januar. Die Kreuzer-Fregatte „Elisabeth“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän z. S. Schering, ist am 2. Januar in Yokohama eingetroffen.

Der Unterricht an den Marine-Schulen bezw. den Schiffsjungen-Abtheilungen hat nach Ablauf der Weihnachtsferien begonnen.

lokales.

* Wilhelmshaven, 6. Jan. In der Witterung scheint wieder eine Aenderung einzutreten. Die Temperatur ist gestiegen und hat sich seit heute früh Schneefall eingestellt. Der Schnee ist jedoch wieder im Wegschmelzen begriffen und damit ist's auch wieder vorbei mit der Eisbahn.

* Wilhelmshaven, 6. Januar. Heute Nachmittag ist der vom Tischlergehilfen Ritz erstochene Obermatrose Voigmann beerdigt worden.

* Wilhelmshaven, 6. Jan. In der vom Krieger- und Kampfgenossenverein am vergangenen Sonnabend abgehaltenen

außerordentlichen Generalversammlung wurde den Kameraden zunächst vom Vorstande ein Glückwunsch zum Jahreswechsel ausgesprochen und sodann das Andenken des verstorbenen Kameraden Sagelsdorf durch Erheben von den Sigen geehrt. Vor der Verlesung des Protokolls wurde der Besammlung ein an den Vorstand gerichteter Schreiben, durch welches der Kamerad Otto I sein Amt als Vorsitzender niederlegt, mitgetheilt. Hieran anknüpfend gab der stellvertretende Vorsitzende dem Gefühle des Bedauerns über die Amtsniederlegung des Kameraden Otto I Ausdruck und forderte den Verein auf, da ein Vorsitzender, der mit gleicher Liebe und Arbeitskraft für das Gedeihen des Vereins wirkt, nicht leicht wieder zu erhalten sei, Alles anzubieten, um den Kameraden Otto I zu bewegen, die Leitung des Vereins wieder zu übernehmen. Ein schriftlich eingereichter und von 61 Mitgliedern unterzeichneter Protest, betr. Veränderung der Vereinsabzeichen, wurde nunmehr verlesen, der betr. Antrag zur abemaligen Berathung und Beschlußfassung gestellt und nach kurzer Debatte mit 89 gegen 43 Stimmen endgültig angenommen. Zum Schluß richtete der stellvertretende Vorsitzende an die Kameraden noch die Bitte, zu allen Versammlungen so zahlreich zu erscheinen, wie zu der heutigen, und erluchte, weil zum Jahresschluß die Bibliothek revidirt werden müsse, alle diejenigen, welche noch in den Besitz von Büchern des Vereins sind, solche schleunigst an den Bibliothekar oder an einen Assistenten abzuliefern.

* Wilhelmshaven, 6. Jan. Ein renommirter Zauber-künstler, Hr. E. Meunier, wird am nächsten Donnerstag und Freitag im Kaiseraal hieselbst je eine Vorstellung geben, auf welche wir aufmerksam machen möchten, da nach den uns vorliegenden Berichten der Geschicklichkeit des Herrn M. das beste Zeugniß ertheilt und ihm in allen Kritiken zugestanden wird, daß er das Publikum in angenehmster Weise zu unterhalten versteht. Das Nähere besagen die bezüglichen Inserate und Zettel.

Wilhelmshaven. Häufig wird über das schlechte Brennen der Petroleumlampen geklagt und dem Dele die Schuld beigemessen. Das Petroleum müsse mit Salzwasser vermischt sein. Wer darüber Gewißheit erlangen will, braucht das Dele nur von einem Fachmann untersuchen zu lassen. Bislang werden aber ungeeignete Cylinder die Ursache des schlechten Leuchtens sein. Ist der Untertheil des Cylinders (die Kappe) zu hoch, so gibt auch die beste Lampe mit dem reinsten Petroleum ein trübes Licht, wohingegen eine passend hohe Kappe auch bei einer schlechten Lampe ein gutes Licht bewirkt. Der Grund liegt darin, daß durch eine niedrige Kappe die Flamme zusammengedrückt und eine möglichst vollkommene Verbrennung erzielt wird. Dagegen darf die Kappe auch nicht zu niedrig sein. Hat man einen solchen Cylinder, so braucht man ihn nur etwas zu lüften, d. h. im Klemmring höher zu stellen. Die Lampe leuchtet am hellsten, wenn die Entfernung der Oberkante des Dochtes bis zur Einschüßung des Cylinders 12—13 Millimeter ausmacht. Am besten aber macht man mittelst eines Cylinders mit niedriger Kappe die richtige Höhe selbst ausfindig.

Aus der Umgegend und der Provinz.

—k. Schortens, 3. Jan. In den Standesamtregistern der Gemeinde Schortens sind im Jahre 1884 eingetragener: 1) 13 Eheschließungen, 2) 70 Geburten (34 Knaben und 36 Mädchen), außerdem 1 Knabe und 1 Mädchen todtgeboren, 3) 42 Sterbefälle (23 männliche und 19 weibliche), darunter 2 Wittwer, 2 Wittwen, 6 verheirathete und 32 Personen ledigen Standes. Dem Alter nach waren 19 unter 5 Jahren, 6 von 5—10 Jahren, 4 von 10—20 Jahren, 1 von 20—30 Jahren, 1 von 30—40 Jahren, 3 von 50—60 Jahren, 2 von 60—70 Jahren, 5 von 70—80 Jahren und 1 von 90—100 Jahren.

—Herrn Hauptlehrer Ummen aus Hooftel ist die mit dem Kirchendienste verbundene Hauptlehrerstelle zu Schortens verliehen worden.

—Die neue Chausseelinie Heidmühle-Accum-Hölle wird sehr lebhaft benutzt, auch ist Jedem Gelegenheit geboten, per Schnellbrodts oder per Omnibus für eine angemessene Vergütung mitzufahren.

—Die Gemeinde Schortens hat ein Gemeindestatut erlassen, betreffend die Wegräumung des Schnees von den Ge-

ihm gewinnen helfen. Jetzt konnte ich mich rächen an der Treulosigkeit, — aber meine Liebe war stärker als das Rachegefühl, — und die Eifersucht wandte sich mit ihrem ganzen Arsenal von Haß und Rache gegen den Großfürsten. — Ich wußte es, daß er die intrigante Dornbach gerade ihrer ränkevollen Kletterei willen vergöttert, obgleich dieses Weib längst über die Blüthe der Jugend hinaus ist. — Auch er kannte Eifersucht; diese zu erregen, war gefährlich, es hieß den Tiger in seiner Höhle wecken; ja es war weit gefährlicher als dem deutschen Fürsten in's Gehege zu gerathen. Ich wagte es, indem ich die deutsche Tugendheldin lächerlich machte und so seine Leidenschaft für sie abkühlte, und zugleich der toletten Dornbach stark den Hof machte. Mein Unstern wollte, daß sie sich wirklich in mich verliebte und, von dieser Tollheit völlig beherrscht, sich mir blindlings in die Arme warf. Mon dieu, es war abscheulich, ich konnte der Verführung nicht widerstehen, mich an dem Großfürsten für das Verbrechen, meine Rose zerstören zu wollen, zu rächen. Mit wahnsinniger Lust hatte ich die Klust zwischen Regina und mir unübersteiglich gemacht. Ja, ich war ein rasender Thor, indem ich dem gefährlichen Weibe meinen Abscheu gegen sie mit nackten Worten aussprach, ich war ein Verbrecher, daß ich ihr von meiner Liebe und Eifersucht erzählte — berauscht von Wein und Rache. — Die Folgen meines Wahnsinns liegen nicht lange auf sich warten. Sie klagte mich an bei ihrem mächtigen Beschützer, wiederholte die alte Geschichte von der Potiphar, nur mit dem Unterschiede, daß der Joseph hier nicht so unschuldig-tugendhaft gewesen. Zu gleicher Zeit sandte sie an Regina ein Billet des Inhalts, mich freizugeben, da ich neue und bindende Verpflichtungen eingegangen. Und Regina schickte mir dieses Papier zu mit der einfachen Bitte, sie endlich von dem Fluche, meiner Ehre jemals vertraut zu haben, zu erlösen. — O, mein Gott, die Arme! Was hatte sie mir gethan, ihren reinen Namen so zu zerreißen? Ich war in jener Stunde nahe daran, mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen. Aber dann flammte die Rache in mir auf, und ich schwor, mich an jenem sanftmüthigen Weibe blutig

zu rächen, erst sie, dann ich! — So war meine Lösung. — In der nächsten Stunde war ich aus Petersburg, wo der Großfürst bereits heimlich die Polizei in Bewegung gesetzt hatte, weil ich mit einigen Polen conspirirt haben sollte. „So wurde hier bei Hofe in der That erzählt“, sagte der Graf, „der Gesandte hatte indessen einige Andeutungen über den Privathaß des Großfürsten gemacht.“ „Der Kaiser mochte ebenfalls Wind davon bekommen haben, er ließ die Anklage gegen mich einfach niederschlagen. Ich blieb heimlich in der Nähe der Hauptstadt, von Haß und Rache zehrend, obgleich ich vom Großfürsten Alles zu befürchten hatte. So erfuhr ich die Abreise desselben mit Familie, wohin war mir gleichgültig. Aber zugleich auch die ihrige, sowie das Reiseziel meines Dämons; ich jagte ihm nach und bin, wie ich sehe noch vor ihm eingetroffen — Da haben Sie mein Bekenntniß!“

Der Graf war in großer Aufregung, er übersah mit Angst und Schrecken das furchtbare Unglück, welches das Zusammentreffen aller dieser Menschen, die sich so tödtlich haßten, notwendig hervorbringen mußte. Hier, wo die Nacht vereinigt war, den gemeinsamen Feinde mit einem Schlage zu vernichten.

„Sie müssen fort, noch in dieser Nacht, ja in der nächsten Stunde schon“, stieß er endlich mühsam hervor; weiß man Ihre Gegenwart erst, dann sind Sie rettungslos verloren.“

Der Baron schüttelte verächtlich lächelnd den Kopf.

„Ich weiche nicht vom Kampfsplatz“, sagte er fest. „Fürchten Sie indes meine Gegenwart, lieber Graf, und daß Ihnen aus der Freundschaft für mich Unheil erwachsen könne, dann will ich mich noch in der nächsten Minute nach einem andern Unterkommen umsehen.“

„Thorsheit, ich fürchte nur für Sie“, sagte Hallersee unruhig, — „und auch für Regina setzte er leiser hinzu.“

„Vor meiner Liebe soll sie sicher sein“, sprach Wildenberg finster.

„Ach was“, rief der Graf unmüthig, „Ihre Pflicht wäre es, dünkt mich, sie aus dem Krater zu erretten. Zwei des-

meinde-Fahr- und Fußwegen und den Communal-Chauffeen. Das Statut enthält 16 Paragraphen. Diese richtigere Vertheilung der Handdienste wird allgemein für sehr erwünscht gehalten.

— Vor einigen Tagen wurde ein dem Regierungsbezirk Schlesien angehöriger Arbeiter, welcher seit einiger Zeit in unserer Gemeinde gearbeitet hat, bei Feldhausen todt gefunden.

V. Oldenburg, 5. Jan. Nachdem vor nicht langer Zeit das Feuerlöschwesen unserer Stadt durch die Anschaffung einer Dampfspritze vervollkommen wurde, steht eine sehr wesentliche Verbesserung desselben wiederum nahe vor der Thür. Es ist dies die Einrichtung von Feuermeldestationen, wie sie von Herrn Eisenbahn-Maschinen-Inspektor Tenne bereits vor längerer Zeit vorgeschlagen waren. Die Einrichtung wird demnächst getroffen, daß im städtischen Spritzenhause eine Centralstelle errichtet und von dieser Telephonleitung nach 9 entsprechend vertheilten Meldestationen gelegt wird. Sämmtliche Kasernen in der Stadt, in Donnersthal und in Osterburg erhalten Meldestationen. Die Centralstelle erhält einen Umschalter, so daß jede Meldestation mit einer andern Meldestation direkt sprechen kann. Das nöthige Material wird, wie es heißt, zum großen Theil von der Firma Siemens und Halske geliefert und die ganze Einrichtung wohl bis zum Monat März d. J. fertig gestellt werden. Höchst wahrscheinlich wird die Ausführung dieser dem Dienste der Nächstenhilfe gewidmeten Anlage von Herrn Inspektor Tenne, welcher sich um die Hebung des Feuerlöschwesens hierorts schon verdient gemacht hat, geleitet werden.

— Zur Ausführung des Reichsgesetzes vom 9. Juni 1884 gegen den verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauch von Sprengstoffen hat das großherzogliche Staatsministerium die erforderlichen Bestimmungen erlassen. Nach denselben haben über Besuche um Ertheilung der erforderlichen polizeilichen Genehmigung für die Herstellung, den Vertrieb und den Besitz von Sprengstoffen, sowie für die Einführung derselben aus dem Auslande Entscheidung zu treffen im Herzogthum Oldenburg: die Aemter bezw. die Stadtmagistrate der Städte erster Klasse, im Fürstenthum Lüneburg: die Regierung bezw. der Stadtmagistrate der Stadt Götting, im Fürstenthum Birkenfeld: die Regierung. In den Besuchen um Gestattung der Herstellung, des Besitzes und der Einführung von Sprengstoffen aus dem Auslande sind die Zwecke, zu welchen die Sprengstoffe dem Nachsuchenden dienen sollen, anzugeben. Der Vertrieb von Sprengstoffen darf nur von solchen Personen geschehen, welche im Besitz einer polizeilichen Genehmigung sind. Als Aufsichtsbehörde hat diejenige Behörde einzutreten, welche im gewöhnlichen Instanzenzuge über Beschwerden zu entscheiden hat.

— Die Landeszeitung berichtet: Am 1. Januar d. J. sind 25 Jahre verflossen, seit Herr Buchdruckereibesitzer Heinrich Stalling hieselbst die selbstständige Leitung der Firma „Gerhard Stalling“ übernommen hat. Aus dieser Veranlassung gab gestern Abend Hr. Stalling im Butjadinger Hof seinem gesammten Geschäfts- und Arbeiterpersonal eine Festlichkeit, bestehend in Essen und Tanzergnügen. In dem gegenwärtigen Personal sind noch 2 Männer, welche bereits vor 25 Jahren in demselben Geschäft thätig waren, nämlich der Maschinenmeister Schwarting, welcher bereits im vorigen Frühjahr sein 50jähriges Jubiläum als Schriftsetzer und Buchdrucker feierte, und der Schriftsetzer Solbrig. Uebrigens wird die Firma „Gerhard Stalling“ als solche in nächster Zeit ihr 100jähriges Bestehen feiern.

Fever, 3. Jan. Die „F. N.“ schreiben: In dem Ausbau des Amtsbereichs Chausseenezes scheint gegenwärtig eine Stodung eingetreten zu sein. Die Linien Fever-Sillenlede-Sengwarden und Heidmühle-Accum-Hölle sind längst dem Verkehr übergeben, und obwohl der Amtsrath seiner Zeit beschloß, die Vorarbeiten für die ferner auszubauenden Linien Fever-Clevers-Landgrenze und Förrien-Winsen-Hohentkirchen so rechtzeitig zu fördern, daß keine Unterbrechung im Weiterausbau des Chausseenezes entstände, diese Vorarbeiten für die Minster Chaussee auch so weit beschafft sind, daß es einzig von der bereits Anfangs October vorigen Jahres für diese Linie gewählten Baucommission abhängt, mit den Vorarbeiten zu beginnen, wartet man seit Wochen vergebens auf irgend ein Zeichen der Thätigkeit dieser Commission. Leider hat ja

potische Fürsten, welche Sie ihrer verderblichen Leidenschaft opfern wollen, und hier die Schlange, deren Rache nicht minder zu fürchten ist.“

„Was kann ich thun, da sie mich haßt und verachtet?“ versetzte Wildenberg mit gepreßter Stimme.

„Dafür lassen Sie mich sorgen“, sagte der Graf eisrig; „wollen Sie auf Ihre Ehrenwort versprechen, ohne meine Erlaubniß dieses Zimmer nicht zu verlassen? überhaupt nichts zu unternehmen, was Haß und Rache diffundiren könnten?“

„Eine curiose Zumuthung!“

„Um Regina's willen, — Baron! Sie haben viel gegen Sie gut zu machen.“

„Nun wohl, es sei, Sie sehen, daß die Liebe in mir noch stärker ist als der Haß.“

Er reichte dem Grafen die Hand, welche dieser kräftig schüttelte, worauf er rasch an's Fenster trat.

Das Gewitter hatte sich verzogen, nur in weiter Ferne grollte der Donner noch, auch der Regen hatte nachgelassen.

„Die Natur ist beruhigt“, sagte Graf Hallersee leise, „so wird auch Ihrer stürmischen Vergangenheit noch ein stilles, friedliches Glück folgen, mein Freund!“

„Im Tode, da ist Frieden und Glück für mich“, versetzte Wildenberg düster.

In diesem Augenblicke fuhr der Großfürst in wildem Galopp davon, der Baron suchte zusammen und trat dann langsam vom Fenster zurück.

„Es wird eine schwere Aufgabe für mich sein, mein Wort zu halten“, sprach er dumpf.

„Und wenn ich Ihnen dafür vielleicht die Gewißheit brächte, daß Regina Alles vergesse, Sie wieder lieben könnte? Sagten Sie vorhin nicht selber, Sie würden um diesen Preis Ihrem Todfeinde vergeben?“

„O mein Gott, um diesen Preis möchte ich ein Jahr nach Sibirien wandern.“

„Muth und Hoffnung, mein Freund! damit wollen wir uns jetzt in die Arme des Traungottes werfen!“

(Fortsetzung folgt.)

die Znangriffnahme der Cleverner Linie vorläufig sistirt werden müssen, desto energischer müßte daher der Ausbau der Minister Chauffee gefördert werden.

Feuer. Dem „Anz. f. Harl.“ wird über das Hervordringen der alten Verordnung, die Polizeistunde betr., Folgendes geschrieben: Großes und gerechtes Aufsehen erregte hier nicht so sehr, daß der Herr Bürgermeister die Schandordnung vom Jahre 1846 in Erinnerung gebracht, als daß, wie bestimmt verlautet, derselbe den Polizeidiener angewiesen hat, auf etwaige Uebertretung der „Feierabendstunde“ zu vigiliren. Ist denn, so sagt man, Feuer ein Ort, der so im Allgemeinen unter polizeiliche Aufsicht gestellt zu werden? Wenn die wirklich strafwürdige Excesse in dieser oder jener Verordnung nach „Feierabend“ vorkommen, so hat ja mit jener Verordnung die Polizei die Mittel zum Einschreiten in der Hand. Aber daß auch der friedliche Bürger, der zum Theil erst nach 9 Uhr ausgeht, um 11 Uhr von seinem gemüthlichen Stammtische wegetrieben werden soll, das geht denn doch ins Ungeheuerliche. — Wie man hört, ist übrigens die ganze Magdeburger vom Herrn Bürgermeister Dr. Büsing allein und ohne Mitwirkung der übrigen Rathsherren ausgegangen, die letzteren sollen vielmehr das Vorgehen des gedachten Herrn selber nicht billigen.

Bayenburg, 5. Jan. Von hier geht morgen eine mit mehr als 300 Unterschriften bedeckte Vertrauens-Adresse an den Fürsten Bismarck ab, welche dem Bedauern über das Reichstagsvotum vom 15. Dez. v. J. lebhaften Ausdruck gibt. — Was wird die „Perle von Neppen“ zu dieser Demonstration aus einer seiner feinsten Domainen sagen, welche bei der letzten Stichwahl nur 92 Stimmen für den national-liberalen, dafür aber auf Befehl der kleinen Exzellenz 942 Stimmen für den fortschrittlichen Candidaten abgab?

Vermischtes.

— Ein komischer Wunsch. Der Bezirksrath in P. hat die Lehrer aufgefordert, sich über die Zweckmäßigkeit der Wiedereinführung körperlicher Züchtigung in den Schulen zu äußern. Die betreffenden Lehrer berichteten zumeist im Sinne des Prügelsystems. Der Bezirksrath berichtete hiernach Folgendes an den Landesschulrath: „Die Mehrheit der Volksschullehrer im Bezirke wünscht eine angemessene körperliche Züchtigung.“

— Ein Duell. Ein österreichisch-ungarischer Seroffizier hatte Gelegenheit, den jüngsten russischen Flottenmandaren bei Kronstadt incognito zu beobachten. Derselbe veröffentlichte in der letzten Nummer der „Armees- und Marinezeitung“ einen Bericht über seine Wahrnehmungen und fügte hierbei über Material und Personal des russischen Evolutionsgeschwaders ein abschließendes Urtheil. Dieser Artikel gab in einer Wiener Offiziersgesellschaft, in der auch ein russischer Marineoffizier anwesend war, vor einigen Tagen Anlaß zu unangenehmen Auseinandersetzungen, die zur Herausforderung eines k. k. Offiziers durch den Russen führten. Das Duell wurde am vorigen Sonntag Vormittags in einem Wiener Vororte ausgefochten. Beide Offiziere trugen hierbei nicht unerhebliche Säbelverwundungen davon.

— Cleverlands Erwählung zum Präsidenten der Vereinigten Staaten droht, einem alten Bürger von Cardwell um sein Haus zu bringen. Er besitzt das Haus in dem der neue Präsident geboren wurde, und die Kuriositäten-Jäger schnitzeln jetzt an den hölzernen Bestandtheilen desselben derart herum, daß das Haus haufällig zu werden beginnt.

— Die Kunst — grazios zu schlafen. Daß die Erziehung junger Damen in Amerika den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hat, wird nach dem Folgenden wohl nicht mehr in Zweifel gezogen werden: In der Damenakademie zu Cincinnati wird, wie uns geschrieben wird, den Schülerinnen auch die Kunst grazios zu schlafen, beigebracht. Die „Frau Professorin des Schlafes“ staunte über das Kopfschütteln unseres Gewährsmannes. „Haben Sie jemals daran gedacht, daß wir ein Drittel unserer Lebensweise schlafend verbringen? Haben Sie jemals an Ihr Aussehen während des Schlafes gedacht? Nun, bei Ihnen macht es nicht viel aus, aber ein Mädchen muß jederzeit so nett und reizend als möglich aussehen, ganz abgesehen von ihrer zukünftigen Stellung als verheiratete Frau. Deshalb habe ich in meine Vorträge die Kunst grazios zu schlafen, aufgenommen. Viele Damen z. B. haben die schlechte Gewohnheit, während des Schlafens den Mund offen zu halten, und das schreckliche unweibliche Schnarchen ist die Folge davon. Ich lehre den Mädchen, ihre Lippen vor dem Einschlafen auf annuthige Weise zu schließen und sich nöthigenfalls hierzu in einem Handspiegel zu besehen. Sie dürfen ihren Kopf auch nicht zu tief auf die Kissen zurücklegen, so daß der Mund sich nicht willkürlich öffnet, sobald die Muskeln erschlaffen sind. Ich beschwöre sie auch, für die Nachtruhe ebenso sorgfältig Toilette zu machen, wie für den Tag. Die Nachtwäsche soll nett, pikant und passend sein, deshalb also die schreckliche Schlafhaube ganz ausschließen. Das Haar darf nicht in einen festen Knoten zusammengethan werden, sondern muß leicht und lose arrangirt sein, ganz mit Rücksicht auf die Präsentabilität (presentability) und darnach auf den Comfort. Ihre Stellungen und Lagen in der Bette dürfen ebenso wenig linksch und unschön sein, wie ihr Auftreten während des Tages, und ich instruire die jungen Damen derart, daß sie zu jeder Stunde des Tages und der Nachtzeit von ihren Familienmitgliedern und Kindern überrascht werden können. Sie werden stets ein anziehendes Bild darbieten, denn die anfänglich gezwungene Grazie wird bald zur Gewohnheit werden.“

— Die Deutsche Bekleidungs-Akademie in Dresden. Diese höhere Fortbildungs-Anstalt für Kleidermacher wurde in nun verfloßenen Jahre 1884 von 406 Schülern und Schülerinnen besucht. An den verschiedenen Lehrkursen nahmen Theil: 243 Schüler an dem Kursus der Zuschneidkunst für Herrenkleider, 128 Schüler und Schülerinnen an dem Kursus der Zuschneidkunst für Damenkleider, 35 Schüler und Schülerinnen an dem Kursus der Zuschneidkunst für Herren- und Damenwäsche, 115 Schüler und Schülerinnen an dem Kursus für kaufmännische Arithmetik und gewerbliche Buchführung.

— Ein Goldfund ohne Gleichen. Bei Stockhampton in Queneand ist auf dem Gipfel des Berges Morgau, wie dem „Schwäbischen Merkur“ berichtet wird, ein Goldlager entdeckt worden, welches den glücklichen Findern, die sich rechtzeitig

das Ausbeutungsrecht zu sichern wußten, einen Werth von mehreren Millionen Pfund Sterling zubringt. Ein solches Neujahrsgeschenk möchten sich wohl viele Forscher wünschen.

— Ueber den Ursprung der Redensart: „unter Pantoffel stehen“, berichtet der schwäbische Augustinermönch Benedit Anselmus Folgendes: Papst und Kaiser hatten vor alten Zeiten nach langen, blutigen Kämpfen Frieden geschlossen. Zur Feier des Ereignisses wurden Feste und Turniere angeordnet, zu welchen die Blüthe der damaligen Ritterschaft geladen wurde. Jeder der Turnirenden sollte entweder des Papstes oder des Kaisers Farben am Helme tragen. Ein tapferer Ritter, Polyphem, mit der eisernen Stirn genant, weigerte sich, mit einem dieser Zeichen in die Schranken zu treten; er wollte, erklärte er seiner Frau, nur durch seine Thaten glänzen. Vergebens flehte ihn Frau Beatrice an, ihretwegen eines der Zeichen anzulegen. Als er ihr diese Bitte abschlug, brach sie in Thränen aus und behauptete, er liebe sie nicht. Der Ritter behauptete das Gegentheil und erbot sich, seine Liebe im Kampfe mit scharfer Waffe gegen zwölf Ritter zu beweisen. Die Dame wollte davon nichts wissen; sie ging in ihre Kammer und ließ den Ritter vor der versperrten Thüre stehen. In diesem Augenblick ertönten die Trompeten zum Beginn des Turniers. Halb bewußtlos ergriff der gewaltige Polyphem den kleinen goldgestickten Pantoffel, den seine zürnende Ehehälfte in der Hast verloren hatte, und steckte ihn auf seinen Helm. Die Herolde riefen ihm zu: „Stellst du dich unter den Krummstab des Papstes oder unter das Scepter des Kaisers?“ — „Unter den Pantoffel!“ lautete die Antwort. Aus dem Kampfspiel ging Polyphem als erster Sieger hervor. Als ihm des Kaisers Schwester den Kampfpriß, eine von ihr mit Gold gestickte Schärpe über die Schulter hing, redete sie ihn an: „Herr Ritter, ihr stellt euch weder unter den Papst noch unter den Kaiser, ihr bedürft Niemandes Schutz; euch vermag kein Mann zu überwinden, aber unter dem Pantoffel steht ihr doch!“ Dieses Wort wurde bald in ganzen Reiche bekannt, und es zeigte sich da mit einem Male, daß der Pantoffel mehr Uebersinn haben als Krummstab und Scepter zusammen.

— Den französischen Zollbeamten fiel es vor einiger Zeit auf, daß sich die Zahl der für Paris bestimmten Schaulpferde plötzlich sehr vergrößert hatte, ja es schien, daß sich der Gemüth der Kinder eine förmliche Manie nach diesem Spielzeuge bemächtigt habe. Als endlich der Argwohn rege wurde, öffnete man eines dieser Pferde und — fand darin eine Quantität feinsten Cigaren und feinsten Tabaks verpackt. Bedenklich wird dieses Gemüthsstück den Liebhabern desselben dort durch eine hohe Steuer vertheilt. Wie erstaunlich ist doch ein Schmuggelact, dem kaum etwas von dem Trojanischen Pferde bekannt sein dürfte.

— London, 2. Januar. Ein frecher Raub wurde am Dienstag Nachmittag in der City verübt. Die Fonds- und Aktienmakler Parter u. Richardson in Lombardstreet sandten einen klügeligen und zuverlässigen Comptoir mit einem Bündel Werthpapiere zu einer anderen Fondsmaklerfirma, Parter u. Co., die ihr Comtoir in Old-Broadstreet hat. Zu dem Augenblick, wo der Comptoir die Passage betrat, die von der Straße zu dem Comtoir legte, wurde er von zwei Männern überfallen und seines Pades beraubt. Die Räuber schloßen die Thüre hinter sich und suchten das Weite. Das Paket enthielt 20 ägyptische Darabonds im Betrag von 400 Pfd. St. l.

— London, 2. Jan. Ein außerordentlicher Vorfall ereignete sich am Mittwoch in Chiswick. Ein junges Dienstmädchen, Namens Naton, erhielt von ihrer Herrin, die ihr Begleite stand, anzugehen, gewisse, die Händlichkeit betreffende Weisungen, die ihm nicht gefallen zu haben schienen. Gleich nach dem Ausgange der Hausthür, kleidete Naton die beiden Kinder derselben, zwei kleine Mädchen, an und hieß sie vor dem Hause warten. Alsdann besuchte sie in der Wohnung eine Masse Gegenstände, die nicht neu und nagelneu waren — Küchengeräthe, Gemälde etc. —, füllte die beiden Kinder nach der Thüre, waß beide in den Fluß und stürzte sich dann selbst hinein. Glücklichweise waren Bootleute in der Nähe, die, durch das Angeschrei der Kinder herbeigelaufen, alle drei in nahe- u. leblosen Zustande wiederum an das Ufer brachten. Die Kinder erholten sich bald, aber das Dienstmädchen konnte erst nach vierstündiger Bewußtlosigkeit wieder zu sich gebracht werden. Am nächsten Tage unter der Anklage des versuchten Mordes und Selbstmordes vor den Polizeirichter gebracht, erklärte Naton: „Ich habe es nicht gethan. Ich weiß nicht, wie ich ins Wasser gekommen bin.“

— Uebergläubigen in der Mark. Aus Rietzdorf wird der „Frankf. Post-Ztg.“ berichtet: Steht da ein 13jähriger Schulknabe harrend auf der Straße und erwidert auf die Frage, auf wen er warte: „Ich warte auf den Lehrer aus E.; derselbe hat meiner Schwester eine Ohrfeige gegeben, worauf unsere Mutter bei der jungen Frau in Rottwitz gewesen ist, und die hat gesagt, meine Schwester wäre vor Schreck krank. Nun soll ich den Lehrer bitten, daß er sich die Hände wäscht und mit dem Wasser soll ich dann meine Schwester waschen, so wird sie wieder gesund.“ Der Knabe erwartete auch den Lehrer, um dann mit einer tüchtigen Lektion, aber ohne Waschwasser nach Hause geschickt zu werden.

— Wien, 4. Januar. Das nächste allgemeine deutsche Sängerbundestfest soll in Wien abgehalten werden. — Das Erdbeben in Südspanien. Berichte französischer Blätter anscheinend neueren Datums melden, daß auch in Malaga die Erde wieder zur Ruhe gekommen ist. Häuser und Gebäude haben wieder stark gelitten. Die Universität ist so schadhast geworden, daß die Vorlesungen nicht stattfinden können. Es hat sich der Bevölkerung eine große Niedererschlagenheit bemächtigt. Die Berichte aus der Umgegend und der Provinz Granada lauten höchst betrübend. Ueberall Zerstörung, Verlust an Menschenleben, die Bande der Ordnung sind gelöst. Hilfe ist dringend notwendig. In vielen kleinen Orten hat man Mähe die Leichen fortzuschaffen. Es fehlt an Obdach, da die Häuser nicht mehr bewohnbar sind.

— Der nach Unterschlagung von Kassengeldern im Betrage von 10260 M. von Berlin flüchtig gewordene Postassistent Adolf Behlarsz aus Klein-Strenzeln ist noch nicht ergriffen. Er reist wahrscheinlich in Begleitung eines Frauenzimmers Namens Clara Busch, welches sich unter den Namen Ostrogrodsky, von Osen, Braun, von Buschen in Berlin aufgehalten hat. Behlarsz ist 26 Jahre alt, hat

blondes Haar, kleinen dunkelblonden Schnurrbart und ist auf dem rechten Fuße lahme. Er trägt goldene Brille, dunkelblaue Ueberzieher. Auf seine Ergreifung und die Beibringung der unterschlagenen Summe ist eine Belohnung von 750 M. ausgesetzt.

— Das „Regensburger Tagebl.“ bringt eine Uebersetzung der Prophezeiung des Nostradamus, welche den Untergang der Welt zum Gegenstande hat. Die Stelle lautet:

Wenn Georg Gott am Kreuz ausstreckt
Und Markus ihn dann auferweckt
Und Sanct Johannis ihn wird tragen,
Dann hat die Weltstund geschlagen.

Damit ist gesagt: Das Ende der Welt erfolgt, wenn der Charfreitag auf den 23. April, Ostern auf den 25. April und der Frohnleichnamstag auf den 24. Juni (Johannistag) fällt. Das ist nun 1886 thatsächlich der Fall. Es wäre nun auch endlich an der Zeit, daß eine solche Prophezeiung mal eintreffe, sonst glaubt schließlich kein Mensch mehr dran.

— Ein fataler Name. Als Heine den bekannten, wohl-gemeinten Rath gab, in der Wahl seiner Eltern vorsichtig zu sein, dachte er hierbei offenbar auch an die große Zahl jener Menschen, die von ihren Eltern einen Namen geerbt haben, den sie sicher nie selber sich gewählt hätten. Und in der That haben die Menschen von einst oft einen ganz absonderlichen Geschmack entwickelt, als sie für sich und ihre kommenden Geschlechter einen Namen auswählten. Man kennt verschiedene Exemplare von solchen Namen, aber das Sonderbarste dieser Art dürfte wohl jene Frau aus einem Dorfe bei Leinberg auszuweisen haben, welche diese Tage ein in den herzbewegendsten Ausdrücken abgefaßtes Gesuch um Namensänderung einreichte. Diese unglückliche Frau trägt nämlich — schrecklich! — den Namen „Untereibgeschwür“. Die österreichischen Behörden, sonst in der Bewilligung von Namensänderungen sehr schwierig, berieten sich diesmal, sofort diese Bewilligung zu erteilen. Das war ja Humanitätssache.

— Von einem Meteor erschlagen. Auf eine seltene Weise ist, zufolge amerikanischer Blätter, am 30. November v. J. ein Farmer in der Nähe von Somerset, Palusky County, im Staate Kentucky, ums Leben gekommen. An jenem Tage wollte Julius Robble — so hieß der Mann — sich zur Stadt begeben. Seine Frau ließ ihm bis zur Thür nach, um ihn wegen irgend eines vergessenen Gegenstandes zurückzurufen. Er wandte sich um; kaum hatte er einen Schritt gethan, als die Frau durch einen hellen Glanz geblendet wurde, der von größerer Intensität war als der stärkste Blitz. Sie bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und glaubte ihre Sehkraft verloren zu haben. Zugleich mit dem Blitz ertönte ein furchtbares Geräusch, das mit einer erdschütternden Explosion endete. Die Frau fiel bewußtlos auf die Thürschwelle nieder. Robble war augenblicklich todt, sein Kopf war zermalmt, seine Kleider verbrannt und zerrissen, sein Körper mit Strömen von geschmolzenem Eisen und weißglühenden Steinen bedeckt, die Glieder verkohlt und zur Unkenntlichkeit entstellte. Ein Meteor war — so melden diese amerikanischen Blätter — auf des armen Farmers Kopf geplatzt.

— Beim Lohnungsappell. Aus Angermünde wird folgendes komisches Mißverständnis berichtet: Einer der neugeborenen Vaterlandsvertheidiger hat beim letzten Lohnungsappell einen merkwürdigen Begriff von seinen „Forderungen“ gezeigt. Auf die übliche Frage des Feldwebels: „Hat Jemand noch etwas zu fordern, so trete er vor“, trat unser Fälscher strammes Schrittes vor seinen Compagniechef und sagte: „Ich kriege von Antmann K. noch zehn Dhaler.“

— Eine Kräftigungsarznei. „Nun, Arthur, Du sagtest mir, Dein Arzt habe Dir gerathen, dann und wann ein Gläschen Tokayer zu trinken. Spürst Du denn schon eine Besserung?“ — „D, das hat mich wunderbar gekräftigt. Vor 8 Tagen ließ ich mir ein Fäßchen auf mein Zimmer bringen. Damals konnte ich es kaum heben, jetzt trage ich es mit Leichtigkeit und ohne Beschwer.“

— Ein Surrogat. Ein Newyorker Blatt erzählt: Als wir neulich an einem dunklen Abend eine oblique Seitenstraße entlang gingen, hörten wir auf einer Veranda zwei Mädchen, die uns natürlich nicht sahen, im eifrigen Gespräch. „Hast Du je schon einen Mann mit einem Schnurrbart geküßt?“ sagte die eine. — „Nein noch nie — wie das wohl sein mag?“ die andere. — „Komm, wir holen Papa's Kleiderbürste, an der können wir probiren!“

Gemeinnütziges.

— Goldfische. Um Goldfischen und anderen Wassertierchen das Wasser in den Aquarien und Behältern zuträglich zu machen, setzt man auf 100 Gr. Wasser 4 Tropfen einer Lösung von 1 Gr. Salicylsäure auf 300 Gr. Wasser zu. Dasselbe hält sich dann lange Zeit frisch und braucht nicht so oft erneuert zu werden. Goldfische füttert man am besten mit Ameiseneiern, nie aber mit Oblaten.

Wilhelmshaven, 6. Januar. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

Art.	gekauft	verkauft
pEt.	pEt.	pEt.
4 Deutsche Reichsanleihe	103,10	103,65
Stücke à 200 M. im Verkauf 1/2 % höher.		
4 Oldenburgische Coniols	102,—	103,—
Stücke à 100 M. i. Verk. 1/2 % höher.		
4 Newyorker Anleihe	100,25	
4 Oldenburgische Stadt-Anleihe	100,25	
4 Bareiler Anleihe	100,25	
4 Guttin-Eilbeker Prior.-Obligationen	100,50	101,50
4 Landtschaftl. Central-Baandbriefe	101,50	102,05
3 Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	147,25	148,25
3/2 Hamburger Staatsrente	93,00	94,15
4 Preussische consolidirte Anleihe	103	103,55
4/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,25	
5 Borussia-Prior.	100,25	
5 Italiensche Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	97,40	97,95
5 Italiensche Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	97,50	98,20
4 Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,50	100,50
4/2 Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	100,25	
4 Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	97,95	98,50
Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	98,45	99
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,90	168,70
„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,395	20,495
„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18	4,235

Submission.

Die Lieferung von:
 95 Mille Hartbrandsteinen in Normalformat oder 115 Mille Klinker 2. Sorte zur Herstellung der Ziegelböschung am Südrande des Handelshafens, 1750 Mille hartbraune oder rothe Hintermauerungssteine, 1400 Mille rothe Hintermauerungssteine, 86 Mille Verblendklinker zum Bau des Ems-Jade-Kanals, sowie ferner die Lieferung von 3300 cbm Mauerfand und 1650 cbm Kalk für den Bau der Molen der 2. Hafeneinfahrt soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden. Theillieferungen sind gestattet.

Zu diesem Zwecke ist auf **Mittwoch, den 14. Januar 1885, Nachmittags 5 1/2 Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 9 der Hafenaubau-Commission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift: „Lieferung von Steinen zur 2. Hafeneinfahrt und für den Ems-Jade-Kanal“ portofrei und versiegelt an uns einzureichen sind.

Die Bedingungen liegen im Vorzimmer unserer Registratur zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 M. für den Bogen und gegen 0,75 M. für je ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 31. Dez. 1884.

Kaiserliche Marine-Hafenaubaucommission.

Wegen beabsichtigten Bezugs zu verkaufen

ein **Wohnhaus** mit 2 Läden, 2 **Hintergebäuden**, **Stallung** und **großem Hofraum** unter sehr coulanten Bedingungen. Antritt 1. Mai oder 1. November. Die Gebäude eignen sich für jedes Geschäft, ganz besonders für ein großes Möbellager und Tischlerei. Wirkliche Käufer wollen sich baldigst wenden an

F. J. Schindler.

Das Lagerhaus

Gökerstraße Nr. 86 habe ich auf sofort oder später zu vermieten event. zu verkaufen. Auf Wunsch ist auch das Vorhaus mit in Kauf zu übernehmen. Näheres Gökerstraße Nr. 85 bei

H. Hausdorf.

Zu verkaufen

eine schöne, schwere, viel Milch gebende **Kuh**, Mitte März c. kalbend. Fedderwarden, 6. Januar 1885

M. J. Arends.

Zu vermieten

zum 1. Februar eine geräumige **Familien-Wohnung**. Näheres bei **H. Becke**, Börsenstr. 7.

Habe zum 1. Februar die **Oberwohnung** meines Hauses zu vermieten.

F. Warns, Sedan.

Zu vermieten

auf gleich oder 1. Febr. eine freundliche **Stagenwohnung**, bestehend aus vier Zimmern, Balcon, Küche, Kammer, Keller und Stall.

Wismarstraße 20, am Park.

Auf sofort ein Laden

zu vermieten.

Wismarstraße 19.

Zu vermieten

auf sofort ein **Laden** mit **Wohnung** im roten Schloß Nr. 87, 1 desgl. im großen Hause Nr. 75 b und eine kleine **Stagenwohnung** im großen Hause Nr. 75 an der Roonstraße.

F. Felix, Augustenstraße 10.

Gutes Logis für zwei anständige Leute.

Börsenstraße 36.

Kaiser-Saal.

Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. Januar 1885:

Die Zauber-Welt.

Repräsentation in der Magie, Electricität, Physik, Hydraulik, sowie in der indischen und chinesischen

Zauberei.

darstellt von **Professor E. Meunier**, Hofkünstler Sr. Majestät des Königs der Niederlande, decorirt mit der silbernen Medaille für ausgezeichnete Leistungen im Volkspalast zu Amsterdam, aufgetreten mit großem Erfolg im Reichshallen-Theater in Berlin etc. etc.

Preise der Plätze: Erster Platz 1,50 Mk., zweiter Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf.

Tagesverkauf bei den Herren **N. Wolf** und **Schindler**: erster Platz 1 Mk., zweiter Platz 75 Pf.

Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein

Albert Thomas.

Empfehle zur jetzigen Saison meine echten Spirituosen und Weine.

Jamaica Rum à Fl. 3 Mk., **Araf** à Flasche 2 Mk.

Portwein, Madeira u. Sherry à Fl. 1,50 Mk.

Bois deugwein à Fl. 1 Mk., 1,25 Mk. u. 1,50 Mk.

Samos à Fl. 1,20 Mk. —

Da ich vorstehende Artikel in nur Original-Fässern von ersten Firmen beziehe, so kann ich für deren Reinheit garantiren.

Kaiser- und schwedische Punsch-Essenz, in unübertroffener Güte, da nicht besser herzustellen, à Fl. 1,50 Mk.

Berschnitt-Rum, Araf u. Punschessenz von Araf, à Fl. 1 Mk., und

Piquetwein à la Oswald Rier, à Fl. 60 Pf.

Alles ohne Glas.

C. J. Arnoldt,

Wilhelmshaven und Belfort.

Achtung!

Ich erlaube mir, einem hochverehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mich am hiesigen Plage niedergelassen habe.

Ich empfehle mich hiermit zur

Anlegung von neuen Garten-Anlagen

sowie Umlegung älterer, ferner zum Beschneiden von Bäumen und Heßeln, zum Verpflanzen der Gruppen und Beete, sowie zur Instandhaltung der Gärten. Alle in das Fach der Gärtnerei schlagenden Arbeiten werden prompt und gewissenhaft, unter Zusicherung reeller Bedienung ausgeführt und bitte Bestellungen hierauf im **Blumen-Geschäft, Roonstraße 80** (früher J. Renken's Filiale) zu machen.

Gleichzeitig werden auch alle Sorten Bäume, Rosen und Sträucher, Teppichbeerpflanzen, sowie alle Sorten andere blühende und Blattpflanzen von mir geliefert.

Hochachtungsvoll

Friedrich Horn,

Kunst- u. Landschaftsgärtner.

Beecker Krieger-Denkmal-Potterie.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß zufolge der heute mit Herrn **A. Fuhse**, Mühlheim (Rubr) getroffenen Vereinbarung die **Ziehung der Beecker Lotterie** bestimmt am **15. Januar 1885** stattfindet.

Eine Reduktion der Loose und Gewinne ist ausgeschlossen.

Neck am Rhein, d. n. 18. Dezember 1884.

Das Krieger-Denkmal-Comitee.

A. Brauer, W. Heiter, H. Bellinghoven.

Loose à 1 Mk., 11 Loose 10 Mk. (Liste und Porio 30 Pf.) sind noch zu haben beim General-Agent.

Haupttreffer 3000, 1000 Mk. etc.

A. Fuhse, Mühlheim (Rubr) und deren Verkaufsstellen.

Hamburg-Amerika.

Seden Mittwoch u. Sonntag nach **New-York**



mit Post-Dampfschiffen der **Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft**

Auskunft und Ueberfahrtsverträge bei **C. S. Leffmann** in Oldenburg.

Hptgw. 75,000 Mk. Baar.

Ulmer Dombau-Loose à 3/4 Mk., 10 Loose 30 Mk. (Porto und Liste 30 Pf.) verhandelt

A. Fuhse, Mühlheim (Rubr).

Eine Karte, an Alle, welche an den folgenden von Entschädigung, Verlust der Manneskraft etc. erkrankende in losen Einheiten, das heißt in diesem großen Heilmittel wurde einem Missionar in Süd-Amerika entdeckt. Schickt ein adressirtes Couvert an **Rev. Joseph Z. Imman**, Station D, New York City, U.S.A.

Zu vermieten

zum 1. Mai mehrere **Stagen Wohnungen** an der Roon- u. Wilhelmstraße, mit und ohne Wasserleitung.

F. Felix, Augustenstr. 10.

C. A. Werner,

16 Oldenburgerstr. 16,

RESTAURATION und **BIERHALLE**,

empfiehlt für heute Abend,

Mittwoch, den 7. Januar:

Schältpfaffen mit Sauerkohl

und **Kartoffelkloßen.**

Klotzschießen.

Diejenigen, welche sich für Klotzschießen interessieren, werden gebeten, sich zwischen 11 und 12 Uhr im

Restaurant von Ernst Meyer einzufinden.

Auf sofort oder 15. ein möbl.

Zimmer mit Kabinet zu vermieten zum Preise von 20 Mk monatlich.

Wismarstraße 20, am Park.

Gesucht

zum 1. Mai eine passende Wohnung für eine Familie mit zwei Kindern.

Offerten unter **Wohnung** bis zum 20. d. M. an die Exp. erbeten.

Gesucht

eine **Frau** zum Reinmachen.

Schramm's Restaurant.

Franke! Franke! Franke!

Neueste Muster! Neueste Muster! Neueste Muster!
 Wir versenden auf Verlangen franko an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in den feinsten Stoffen reichhaltig erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herrenanzügen, Herbst- und Winter-Paletots, Regenmänteln, in wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden.

Wir führen beispielsweise:

Stoffe, zu einer hübschen Foppe, für jede Jahreszeit, schon von **Mk. 4** — an,

Stoffe, zu einem ganzen, modernen, completen Herbst- oder Winter-Duzkinanzug von **Mk. 9** an.

Stoffe, für einen vollständigen, hübschen Herbst- oder Winter-Paletot, von **Mk. 7** — an,

Stoffe, für eine Duzkin-Hose, von **Mk. 3,20** an,

Stoffe, für einen wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel, von **Mk. 7,50** an, ferner

Stoffe, für einen eleganten Gehrock, von **Mk. 14** — an,

bis zu den hochfeinsten Gemessen bei verhältnismäßig gleich billigen Preisen.

Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo ihre Einkäufe machen, kaufen untrüglich am Vortheilhaftesten in der Tuchausstellung Augsburg, und bedenke man nur auch, daß wir jeden Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, Mühe und ohne jede Beeinträchtigung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können.

Wir führen auch **Feuerwehrtuche, forstgrüne Tuche, Billard-, Chaisen- u. Livree Tuche, vulcanisirte Doppelstoffe**, garantirt wasserdicht, ferner **Damentuche** in allen Farben.

Unser Prinzip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reell, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen Preisen und die Anhänglichkeit unserer vieljährigen Kunden ist wohl der sprechendste Beweis, daß wir dieses Prinzip hochhalten.

Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen.

Herrenkleidernachern, welche sich mit dem Kaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster, mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuchausstellung Augsburg, (Wimpfheimer & Co.) in Augsburg

□ Mittwoch, den 7. d. M., Ab. 8 h. I. T. u. A.

Die Nummern

105 und 241

des „**Wilhelmshavener Tageblattes**“ vom Jahrg. 1884 werden von der Expedition desselben zurückgekauft.

Gestern Nachmittags gegen 5 Uhr ist auf dem Wege von der Werftthor nach der Roonstraße ein kleines, schwarzes

Portemonnaie

mit Inhalt verloren gegangen.

Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen entsprechende Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Gesucht von einer alten Lebensversicherungs-Gesellschaft,

hier bereits gut eingeführt ist, ein thätiger Hauptagent und mehrere Unteraagenten für Wilhelmshaven und Umgegend. Schriftliche Offert. Z. 100 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten den Herren Mitgliedern des hiesigen Schützenvereins, sowie den Herren Beamten des Kaiserlichen Lotteriekommandos, welche unserem verstorbenen Bruder, dem Maschinenfabrikanten **Brewing**, während seiner Krankheit hilfreichen Beistand leisteten, bew. heute die letzte Ehre erwiesen haben, im Besonderen dem Herrn Marine-Stationen-Pfarrer **Göbel** für seine trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit im Namen der Hinterbliebenen den herzlichsten Dank.

Wilhelmshaven, 5. Januar 1885.

Albert Brewing.

Franz Brewing.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Ich erlaube mir, diejenigen, welche mich in den letzten Tagen meines Lebens in der besten Weise unterstützten, zu danken. Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.

Dankagung.

Allen Freunden und Bekannten, die meinem lieben, guten Mann die letzte Ehre erwiesen und das Beileid geäußert haben, sage ich hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Augusta Sahnwald nebst Kindern.